

über der Landeshauptstadt Düsseldorf und namentlich den Ruhrgebietsgroßstädten dar. Diese waren damals von einer Strukturkrise befallen, die sich auf die wirtschaftliche Leistung ungünstig auswirkte. Von einer echten Zunahme ihres Sozialproduktes zwischen 1957 und 1961 kann fast kaum mehr gesprochen werden, wenn man bedenkt, daß 2—3% pro Jahr schon für die nominellen Erhöhungen aus Preisgründen abgezogen werden müßten. In nicht sehr günstigem Licht erscheint hier auch Bremen, wo vor allem die dort sehr wichtige Verkehrswirtschaft nicht mehr weit von einer Stagnation entfernt war (Zunahme 1957 bis 1961 nur noch +3,6%! Hauptgrund: wohl andauernde Baisse der Seefrachten). München finden wir oben auf dem 5. Platz. Bezieht man die Mehrung des Sozialproduktes auf die Bevölkerung (siehe Tabelle Spalte 21), so müßte unsere Stadt (und ähnlich auch Köln, Frankfurt, Hannover und Bremen) allerdings „zurückgestuft“ werden; denn ein Teil des Wachstumes erklärt sich allein aus der überdurchschnittlich großen Bevölkerungszunahme. Für München seien des weiteren auch noch die Veränderungen des Sozial-

produktes zwischen 1957 und 1961 in der Ausgliederung nach Wirtschaftsbereichen wiedergegeben.

Das Sozialprodukt der Stadt München 1957 und 1961

Bezeichnung	1957	1961	1961 gegen 1957 % mehr
Wohnbevölkerung . . .	988 453	1 085 014	9,8
Wirtschaftsbevölg.	1 148 100	1 268 700	10,5
Bruttoinlandsprodukt			
Mill. DM . . . . .	6 639	9 943	49,8
davon			
Land- u. Forstwirtschaft . . . . .	42	36	
Verarbeit. Gewerbe <sup>1)</sup> . . . . .	2 471	3 677	48,8
Baugewerbe . . . . .	436	815	86,8
Handel . . . . .	988	1 502	52,1
Verkehr . . . . .	546	715	31,1
Übrige Dienstleistungen . . . . .	2 156	3 198	48,3
Bruttoinlandsprodukt			
DM je Kopf der			
Wohnbevölkerung . . . . .	6 720	9 160	36,3
Wirtschaftsbevölg. . . . .	5 780	7 840	35,6

<sup>1)</sup> einschl. Energiewirtschaft

Am Sozialprodukt (Bruttoinlandsprodukt) des Bundes war München 1961 mit 3,0%, an dem des Landes Bayern mit 20,2% beteiligt. Beide Ziffern liegen erheblich über der Quote, die nach dem Bevölkerungsanteil — 1,9 bzw. 11,4% (nach der Volkszählung 1961) — zu erwarten wäre, worin die in einer großen Stadt im ganzen weit höhere Produktivität zum Ausdruck kommt. Dr. E.

## Münchens Anziehungskraft läßt nicht nach

Das Statistische Amt der Landeshauptstadt München hat sich von 16 deutschen Großstädten die neuesten Einwohnerzahlen zum 30. 9. 1964 mitteilen lassen und sie mit dem Stand vor einem Jahr (1. 10. 1963) verglichen. In diesem Städtekreis leben jetzt 12 $\frac{2}{3}$  Mill. Menschen. Die Zunahme von Oktober 1963 bis September 1964 betrug nur noch 57700, während es vor einem Jahr noch 60400 und vor zwei Jahren 71000 ge-

wesen sind (zwischen den Bevölkerungszählungen 1956 und 1961 jahresdurchschnittlich noch rd. 147000!). Im Einwohnerzuwachs der ausgewählten Städte hat jetzt der Geburtenüberschuß die Führung übernommen. Auf ihn, also das innere Wachstum der Städte, trafen von den rd. 57700 Gesamtzunahme 31600 oder 55%. Der Rest von 26100 war der Saldo von Zu- und Wegzügen. Während die Zuwanderung frü-

her das Städtewachstum fast allein getragen hat, haben heute nur noch zwei Städte: München und West-Berlin, stärker daran teil, letzteres allerdings erst seit kurzer Zeit. Für rund die Hälfte der Städte war der Wanderungssaldo bereits negativ, eine Tatsache, von der die Entwicklungsplaner mehr Notiz nehmen sollten, als es bisher geschehen ist.

In München sind während der 12 Monate Oktober 1963 bis September 1964 rd. 26400 Einwohner neu hinzugekommen. Das waren auch absolut viel mehr als in den ihrer Größe nach weit vor München rangierenden Städten Hamburg und Berlin. Das relative Wachstum der Münchener Bevölkerung — 2,3% — übertraf den Durchschnitt fast um das vierfache, wie folgender Zusammenstellung zu entnehmen ist.

Stadt <sup>1)</sup>	Einwohnerzu- bzw. -abnahme (—)		
	1963/64	1962/63	1961/62
	(1. 10.—30. 9.)		
	%		
München . . . . .	2,3	2,6	3,5
Bremen . . . . .	1,1	1,0	1,0
Wiesbaden . . . . .	1,0	0,7	0,9
Karlsruhe . . . . .	1,0	1,3	1,7
Köln . . . . .	0,9	1,2	1,2
West-Berlin . . . . .	0,7	0,2	—1,3
Mannheim . . . . .	0,7	0,8	1,5
<b>Durchschnitt</b> . . . . .	<b>0,5</b>	<b>0,5</b>	<b>0,6</b>
Nürnberg . . . . .	0,4	0,9	1,2
Hamburg . . . . .	0,3	0,4	0,4
Frankfurt . . . . .	0,2	0,4	1,0
Dortmund . . . . .	0,2	0,5	0,7
Essen . . . . .	—0,0	—0,0	0,4
Augsburg . . . . .	—0,2	0,1	0,6
Düsseldorf . . . . .	—0,3	0,0	0,3
Stuttgart . . . . .	—0,6	—0,8	0,8
Hannover . . . . .	—0,6	—0,7	0,1
Duisburg . . . . .	—1,1	—1,0	—0,4

Trotz einer Einschränkung im Wachstum auch bei uns, ist die bayerische Landeshauptstadt in der langen Beobachtungsreihe noch nie so stark aus den übrigen Städten herausgehoben gewesen wie im letzten Jahr. Ihre Wirtschaftslage ist bestimmt nicht besser als die der Mehrzahl der anderen großen Städte,

es scheint also der Ruf der Stadt als angenehmer Wohnplatz, je länger je mehr, der Hauptgrund für den nicht nachlassenden Zuzug zu sein. Viele Angehörige großer Konzernbetriebe suchen immer wieder nach Versetzungsmöglichkeiten in die Münchener Niederlassungen, Familienangehörige und Verwandte auch von Ausländern werden nachgeholt, der für Pensionisten schon immer charakteristische Zug nach dem Süden richtet sich nicht mehr wie früher nur in die ländlichen Gebiete, es kann heute auch die Millionenstadt sein, Studenten, vor allem technischer Fachrichtungen, denen berufliche Möglichkeiten einst vorzugsweise in den nördlichen und nordwestlichen Industriezonen offenstanden, finden jetzt auch am Ort ihrer Ausbildung häufig ein Unterkommen usw. usw.

Bei den Städten, die auf München folgen und jetzt eine jährliche Bevölkerungszunahme von etwa 1% haben — Bremen, Wiesbaden, Karlsruhe und Köln —, spielt offenbar das verhältnismäßig große Stadtgebiet eine Rolle, das immer noch freies Siedlungsgelände und damit Aufnahmemöglichkeiten für Zuwanderer hat. Köln profitiert zweifellos auch von Bonn, es ist die der zu kleinen Bundeshauptstadt am nächsten gelegene Metropole. Eine überdurchschnittliche Bevölkerungszunahme hatte außer den genannten Städten auch Berlin — 0,7% —, was insofern beachtlich ist, als der dort sehr hohe Sterbefallüberschuß (in der Berichtszeit rd. 10800 Personen) erst durch die Zuwanderung überrundet werden muß, um zu einer Einwohnermehrung zu führen. Der Saldo von Zu- und Wegzügen, der vor 2 Jahren in Berlin mit noch rd. 15000 negativ war, weist jetzt den positiven Wert von 26100 auf. Der Wanderungsgewinn von Berlin übertraf damit absolut sogar noch den von München. Allerdings sind unter den Zuwan-

<sup>1)</sup> geordnet nach Sp. 1

dernden z. T. Personen, die z. B. anläßlich von Studienaufenthalten einen 2. Wohnsitz begründen, an ihrem Stammwohnsitz im Bundesgebiet also weiterhin gemeldet bleiben.

In einer großen Gruppe von Städten kann man die Bevölkerung als etwa stagnierend bezeichnen, wenn man Veränderungen von +0,4% bis -0,3% für ein ganzes Jahr als unerheblich ansieht. Z. T. hier noch feststellbare Wanderungsgewinne sind so gering, daß sie in Zufälligkeiten der Fortschreibung begründet sein können. In der Mehrzahl der Fälle werden Abwanderungssalden durch namhafte Geburtenüberschüsse ein wenig überkompensiert, ausgeglichen, oder es verbleibt aus beiden Komponenten ein geringes Minus. Zu dieser Gruppe gehören unsere Schwesterstädte Nürnberg und Augsburg. In Nürnberg hat sich die Zunahme von 5600 (1961/62) über 4100 auf 1700 ermäßigt, in Augsburg sank sie von 1150 auf 160 und verwandelte sich schließlich in ein Minus von 450. Die Ruhrgrößtstädte Dortmund und Essen, aber auch die wirtschaftlich so bedeutenden Zentren Hamburg, Frankfurt und Düsseldorf wachsen neuerdings fast kaum mehr. In der nordrhein-westfälischen Hauptstadt glich der an sich hohe Geburtenüberschuß die Abwanderung sogar nicht mehr aus. Düsseldorf hat eines der kleinsten und am meisten überfüllten Stadtgebiete, und es ist möglich, daß Abwanderungen aus ihm in Zuwanderungen im Umland eine Entsprechung finden. Bei Frankfurt und vor allem Hamburg muß man auch daran denken, daß die Industrieentwicklung in den angrenzenden Gebieten neue attraktive Wanderungsziele schafft.

Am Ende der Reihe stehen mit bereits größeren Bevölkerungsverlusten Stuttgart (1963/64 -4000), Hannover (-3600) und Duisburg (-5600), die z. T. schon seit 3 Jahren rote Zahlen aufweisen. Bei Duisburg scheinen sich

die Veränderungen der Erwerbsstruktur im Ruhrgebiet besonders auszuwirken. In Hannover erweist sich sicherlich das verhältnismäßig kleine Stadtgebiet bereits als beengend, außerdem ist dort der Geburtenüberschuß sehr gering, womit den Abwanderungstendenzen nur wenig entgegengewirkt wird. In Stuttgart scheint der Umgebungsraum an Bedeutung zu gewinnen, der Wohnungsbau in der Stadt selbst läßt stark nach, einer der bekanntesten Großbetriebe (Bosch) hat sein Domizil in die weitere Umgebung verlegt.

Aus der beigegebenen Übersicht ist auch zu entnehmen, wie sich die Einwohnerzunahme auf die beiden Geschlechter verteilt. Für die Städtegesamtheit ergibt sich folgendes:

	Zunahme			
	1963/64 <sup>1)</sup>		1962/63 <sup>1)</sup>	
	in 1000	%	in 1000	%
männl. Bevölkerung . . . . .	36,8	63,8	38,0	62,9
weibl. Bevölkerung . . . . .	20,9	36,2	22,4	37,1
zusammen . . . . .	57,7	100,0	60,4	100,0

<sup>1)</sup> jeweils vom 1. 10. bis 30. 9.

Während im Bevölkerungsstamm der großen Städte, wie bekannt, ein mehr oder minder großer Frauenüberschuß besteht, ist für die gegenwärtige Bevölkerungsentwicklung der hohe Anteil der Männer unter den Zuwanderern charakteristisch. Er hat sich in letzter Zeit sogar noch ein wenig verstärkt: von 62,9% im Vorjahr auf 63,8% im Berichtsjahr. Betrachtet man nur die Städte, die noch eine Bevölkerungszunahme haben, so erkennt man, daß die männliche Einwohnerschaft fast unverändert zugenommen und nur der Zustrom an Frauen nachgelassen hat.

Zunahme in den Städten mit Einwohnervermehrung

	1963/64		1962/63	
	in 1000	%	in 1000	%
männl. Bevölkerung . . . . .	44,6	60,7	44,0	59,1
weibl. Bevölkerung . . . . .	28,8	39,3	30,4	40,9
zusammen . . . . .	73,4	100,0	74,4	100,0

Bevölkerungsentwicklung von 17 Großstädten Okt. 1963 bis Sept. 1964<sup>1)</sup>

Stadt	Wohnbevölkerung				Zu(ab)nahme				davon (Sp. 5)	
	30. Sept. 1963		30. Sept. 1964						Geburten (Sterbe- Überschuß)	Wande- rungs- gewinn (-verlust)
	insgesamt	weiblich	insgesamt	weiblich	insgesamt	%	weiblich	%		
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
West-Berlin	2 179 965	1 249 423	2 195 290	1 255 023	15 325	0,7	5 600	0,4	-10 801	26 126
Hamburg	1 852 966	995 645	2) 1 858 000	2) 997 000	5 034	0,3	1 355	0,1	4 743	291
München	1 162 291	614 820	1 188 651	625 477	26 360	2,3	10 657	1,7	5 122	21 238
Köln	834 585	440 114	842 419	444 304	7 834	0,9	4 190	1,0	5 012	2 822
Essen	731 472	385 979	731 369	385 942	- 103	-0,0	- 37	-0,0	3 397	-3 500
Düsseldorf	706 348	377 418	704 339	376 483	-2 009	-0,3	- 935	-0,2	3 593	-5 602
Frankfurt a.M.	692 500	369 900	693 999	369 797	1 499	0,2	- 103	-0,0	1 898	- 399
Dortmund	651 191	340 576	652 658	341 275	1 467	0,2	699	0,2	3 332	-1 865
Stuttgart	635 746	332 295	631 766	330 470	-3 980	-0,6	-1 825	-0,5	3 402	-7 382
Bremen	579 663	307 278	586 311	310 093	6 648	1,1	2 815	0,9	3 486	3 162
Hannover	570 705	308 079	567 142	305 917	-3 563	-0,6	-2 162	-0,7	702	-4 265
Duisburg	498 390	258 925	492 791	256 265	-5 599	-1,1	-2 660	-1,0	2 422	-8 021
Nürnberg	466 896	250 893	468 632	251 736	- 1 736	0,4	843	0,3	1 036	-700
Mannheim	322 513	168 043	324 913	168 661	2 400	0,7	618	0,4	1 551	849
Wiesbaden	258 168	140 138	260 868	141 365	2 700	1,0	1 227	0,9	686	2 014
Karlsruhe	250 573	133 838	252 988	134 660	2 415	1,0	822	0,6	1 357	1 058
Augsburg	210 556	114 364	210 108	114 173	- 448	-0,2	- 191	-0,2	637	-1 085

<sup>1)</sup> Ergebnis einer Umfrage bei den städtestatistischen Ämtern. — <sup>2)</sup> Vorläufig.

Bei Berlin dürfte sich das starke Übergewicht der Männerzuwanderung in erster Linie durch Wohnsitzverlagerungen aus dem Bundesgebiet (Erwerbstätige jüngerer Altersklassen, Studenten usw.) erklären. In Hamburg, Frankfurt, Mannheim und Karlsruhe, wo die regelwidrige Zusammensetzung des Wanderungssaldos ferner noch besonders auffällt, sind wohl weitere Ankünfte ausländischer Gastarbeiter von großem Einfluß gewesen. Ein darauf beruhendes Einwohnerwachstum ist natürlich auf Dauer gesehen anders zu beurteilen, wie wenn die deutsche Bevölkerung zunehmen würde. Die nun schon seit mehreren Jahren bestehende Ausnahmesituation Münchens wird besonders deutlich, wenn man die neuesten Einwohnerzahlen der 17 Städte mit dem Stand bei der letzten Volkszählung (6. 6. 1961), also über einen Zeitraum von rund 3 1/3 Jahren vergleicht. München ist in dieser Zeit den anderen so sehr vorgeprellt, daß man ein wenig übertreibend sagen kann, uns ist gleich häufig ein neuer Einwohner zugewachsen wie den 16 übrigen Städten zusammengenommen.

Stadt	Zu- bzw. Abnahme d. Bevölkerung vom 6. 6. 1961 bis 30. 9. 1964	
	in 1000	%
München	104,2	9,6
Karlsruhe	11,1	4,6
Köln	33,2	4,1
Bremen	21,8	3,9
Mannheim	11,0	3,5
Nürnberg	14,1	3,1
Wiesbaden	7,6	3,0
Dortmund	11,2	1,7
Frankfurt	10,9	1,6
Hamburg	25,6	1,4
Essen	4,8	0,7
Augsburg	1,4	0,7
Düsseldorf	1,7	0,2
Berlin (West)	-2,3	-0,1
Stuttgart	-5,8	-0,9
Hannover	-6,0	-1,0
Duisburg	-10,2	-2,0
Zusammen	234,4	1,9

Alles in allem wird man den Eindruck gewinnen, daß die Zeit für ein überrormales Wachstum der großen Städte, verursacht dadurch, daß immer mehr Menschen von außen in sie hineinströmen, vorüber ist. Die Situation könnte sich grundlegend erst wieder ändern, wenn durch das Zusammenwachsen Europas stärkere „Arbeitsplatzwanderungen“ ausgelöst würden. Für künstliche Entballungsmaßnahmen, die häufig nur in gefühlbetonter Großstadtfeindlichkeit wurzeln, besteht kein Anlaß. Dr. E.